

Losungsandacht 16. Juli

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Pauline Amelung und ich studiere im zehnten Semester evangelische Theologie in Münster. Ich freue mich, heute gemeinsam mit Ihnen über die Tageslosung nachzudenken.

Der Losungstext für den heutigen Tag steht im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 40, Vers 27:

„Wie kannst du da sagen, Jakob, wie kannst du behaupten, Israel:

»Mein Weg ist dem HERRN verborgen! Mein Gott bemerkt nicht, dass ich Unrecht leide!«

Und der dazugehörige Lehrtext aus dem Neuen Testament findet sich heute im Evangelium nach Lukas, Kapitel 24, Vers 25 und 26:

„Da sagte Jesus zu den beiden:

»Warum seid ihr so begriffsstutzig? Warum fällt es euch so schwer zu glauben, was die Propheten gesagt haben?

Musste der Christus das nicht alles erleiden, um in die Herrlichkeit seines Reiches zu gelangen?«

Beide, Jesaja und auch Jesus, machen ihrem Gegenüber Vorwürfe. Wobei, eigentlich nur einen Vorwurf. Denn beide werfen ihrem Gegenüber mangelnden Glauben vor.

Jesaja spricht in diesem Kapitel über die große Macht des Schöpfergottes. Er kann die Wasser des Meeres mit der hohlen Hand abmessen, er kann die Weite des Himmels mit gespreizter Hand feststellen, er kann die Berge auf die Waagschale legen. Wie unfassbar groß, wie

unfassbar mächtig ist Gott? Wie kann Israel ihm da vorwerfen, er würde nicht mitbekommen, wenn das Volk Unrecht leidet?

Jesus hingegen ist, unerkannt, mit den Emmausjüngern unterwegs. Sie sind traurig, weil der Mann, auf den sie so große Hoffnungen gesetzt hatten, von dem sie dachten, er sei der Retter Israels, hingerichtet worden war. Sie haben zwar davon gehört, dass die Frauen das Grab leer vorgefunden haben, aber sie glauben nicht, dass er auferstanden ist. Deshalb der Vorwurf Jesu: Warum seid ihr so begriffsstutzig? Die Propheten haben doch vorausgesagt, was passieren wird! Das er auferstehen wird!

Mangelnder Glaube in Krisenzeiten, das ist etwas, das viele Menschen kennen. Manchmal passieren so unerwartete, schlimme Dinge, dass selbst der stärkste Glaube ins Wanken kommt. Gott, wo bist du? Siehst du denn das Leid nicht? Das Gefühl, von Gott verlassen zu sein, kommt auf.

Verlässt uns Gott in solchen Momenten wirklich oder spüren wir nur seine Nähe nicht? Ich weiß es nicht. Aber selbst wenn es nur ein Gefühl ist, so ist es stark und lässt uns zweifeln. Und dieser Zweifel ist ok. Wir können Gottes Plan für uns, gerade in schwierigen Zeiten, einfach nicht verstehen. Das einzige, was dann hilft, ist, es wie Israel zu machen. Ihn anzuklagen. Wir dürfen Gott sagen, was uns belastet und dann darauf hoffen, dass er uns die Last abnimmt. Und vielleicht stellen wir dann sogar, mit ein bisschen Abstand, fest, dass er doch da war.

Zum Abschluss lese ich ein Gedicht von Margaret Fishback Powers.

„Eines Nachts hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.

Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,

Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.

Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand,

meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen
war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte,
daß an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur
zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten
Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:

“Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du
mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein.

Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten
meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist.

Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am
meisten brauchte?”

Da antwortete er:

“Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie
allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.

Dort wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen.”